



1999 '00 '01 '02 '03 '04 '05 '06 '07 '08 **2009**

10 Jahre Caritas-Straßenambulanz

Ein Blick in Geschichte,
Gegenwart und Zukunft

Hannover
caritas



Inhaltsverzeichnis

Präambel	3
Grußworte	4
Domkapitular Martin Tenge	
Dr. Cornelia Goesmann	
Schwester Dr. med. Maria Goetzens	
Barmherzige „Mütter und Väter“ unserer Zeit	10
Gerhard Jürgens	
Mit einer Liste Freiwilliger fing alles an...	12
Regina Kitsche	
Wir lassen sie nicht im Regen stehen!	16
Die Not und die Zahl der Wohnungslosen wächst	18
Stefanie Ganser	
Warum ich Arzt in der Straßenambulanz geworden bin?	22
Dr. med. Ulrich Eggert	
Sonntags am Nordbahnhof	23
Hans Grote	
Ein ganz normaler Mittwoch	26
Dr. Anne Heidenreich	
Freiwilligenbörse war der Auslöser	30
Bernward Gue	
Eigentlich wollte ich nie ein Ehrenamt annehmen	31
Christina Duzy	
Aussagen von Betroffenen	32
Christiane Schmid, Schwester Simone Remmert	
Tageswohnung ist Anlaufpunkt für Wohnungslose	34
Bernd Simons	
Das Team der Straßenambulanz	35
Der gute Zweck ist Trumpf	36
Cornelia Manns	
Zwischen Weinen und Lachen	38
Dr. med. Ursula Lange	
Chronik der Straßenambulanz von 1999 - 2009	40
Danksagung	42
Impressum	43

Präambel

Die Grundlagen unseres Handelns

Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.
Mt 25, 40

Deklaration der Menschenrechte (UNO)

Artikel 25

Jeder hat das Recht auf einen Lebensstandard, der seine und seiner Familie Gesundheit und Wohl gewährleistet, einschließlich Nahrung, Kleidung und Wohnung, ärztliche Versorgung und notwendige soziale Leistungen, sowie das Recht auf Sicherheit im Falle von Arbeitslosigkeit, Krankheit, Invalidität oder Verwitwung, im Alter sowie bei anderweitigem Verlust seiner Unterhaltsmittel durch unverschuldete Umstände.

Bundessozialhilfegesetz (BSHG)

§ 37

Um eine Krankheit zu erkennen, zu heilen, ihre Verschlimmerung zu verhüten oder Krankheitsbeschwerden zu lindern, werden Leistungen zur Krankenbehandlung entsprechend dem SGB V § 27 gewährt.

Sozialgesetzbuch (SGB V)

§ 27

Versicherte haben Anspruch auf Krankenbehandlung, wenn sie notwendig ist, um eine Krankheit zu erkennen, zu heilen, ihre Verschlimmerung zu verhüten oder Krankheitsbeschwerden zu lindern. Die Krankenbehandlung umfasst:

1. Ärztliche Behandlung einschließlich Psychotherapie...
2. Zahnärztliche Behandlung
- 2a. Versorgung mit Zahnersatz einschließlich Zahnkronen und Suprakonstruktionen
3. Versorgung mit Arznei-, Verband-, Heil- und Hilfsmitteln
4. Häusliche Krankenpflege und Haushaltshilfe
5. Krankenhausbehandlung
6. Leistungen zur medizinischen Rehabilitation und ergänzende Leistungen.

Bei der Krankenbehandlung ist den besonderen Bedürfnissen psychisch Kranker Rechnung zu tragen, insbesondere bei der Versorgung mit Heilmitteln und bei der medizinischen Rehabilitation.

(Fassung vom 21.12.2008)

Grußworte

Domkapitular Martin Tenge

Sehr geehrte Damen und Herren, die Sie sich in der Straßenambulanz Hannover engagieren!

Mit großer Freude und Dankbarkeit blicken wir im Caritasverband Hannover auf eine inzwischen 10-jährige Tätigkeit der Straßenambulanz Hannover zurück. Zahlreiche Ärztinnen und Ärzte betreuen zusammen mit Schwestern und Pflegern sowie weiteren engagierten Personen diejenigen Menschen, die sich den normalen Gang zum Arzt nicht leisten können oder aus anderen Gründen mit der regulären Gesundheitsversorgung nicht zurecht kommen. Ehrenamtlich bringen Sie sich ein und stellen für sie Ihre

Kompetenz, Ihre Zeit und Ihre Liebe zum Menschen zur Verfügung. Das Evangelium des barmherzigen Samariters bekommt hier ein heutiges, aktuelles Gesicht.

Die Straßenambulanz versucht, Wunden zu heilen und den Menschen das Gefühl zu geben, nicht durch die Maschen eines Gesundheitsnetzes durchzufallen. Neben der medizinisch-pflegerischen Versorgung erfahren sie auf diese Weise auch, als Mensch angenommen und gewürdigt zu sein.

Die Straßenambulanz legt aber in gewisser Weise auch die Finger in die Wunden, und zwar die Wunden unserer Gesellschaft. Jeder Mensch, der im



Foto: Jan Lieske

Grußworte

Domkapitular Martin Tenge

Ambulanzmobil betreut und versorgt wird, ist einer, der zeigt, dass letztlich etwas mit unserem System nicht stimmt. Sowohl das Gesundheitssystem insgesamt, aber auch unser menschlicher Umgang miteinander in unserer Gesellschaft sind weit davon entfernt, tragfähig und zufrieden stellend zu sein.

So wie der barmherzige Samariter im Evangelium das Böse, das an dem Verwundeten erfolgte, durch sein Handeln nicht gut heißt, kann und soll die Straßenambulanz keine Aufforderung sein, künftig die gesellschaftlichen und politischen Anstrengungen für die ärztlich-pflegerische Versorgung von Menschen zu reduzieren.

Die Mitarbeitenden der Straßenambulanz sind aber nicht die, die über mögliche Versäumnisse des „Systems“ diskutieren. Sie handeln vielmehr und stehen den Menschen in dieser Form der Not einfach glaubwürdig bei. Und dafür gebührt ihnen unser großer Dank.

Danken möchte ich an dieser Stelle allen, die die Straßenambulanz mit Rat und Tat, mit den verschiedenen Kompetenzen und Ressourcen fördern und unterstützen, die für ihr Gelingen notwendig sind. Ich darf an dieser Stelle die Damen von Inner Wheel be-

sonders erwähnen, stellvertretend für alle, die durch Spenden oder andere Formen dieses großartige Projekt unterstützen.

Für die weitere Arbeit der Straßenambulanz wünsche ich allen Beteiligten viel Liebe zum Menschen und weiterhin dieses großartige Engagement, das hilft und zugleich im guten Sinne nachdenklich macht.

Domkapitular Martin Tenge
(Propst und Regionaldechant)



"Der Barmherzige Samariter" von
Walter Habdank.

Grußworte

Dr. Cornelia Goesmann

Die 10.000 Mitglieder der Bezirksstelle Hannover der Nds. Ärztekammer – Ärztinnen und Ärzte aller Fachgruppen – ziehen ihren Hut: 10 Jahre gut organisierte, zupackende, zuhörende, oft ehrenamtliche und immer kompetente Hilfe für unsere Mitbürger auf der Straße!

Wenige Städte in Deutschland kümmern sich so mit einem ähnlich umfassenden Konzept um ihre Wohnungslosen und Gestrandeten wie die Straßenambulanz Hannover.

Kennzeichnend für Ihre Arbeit ist eine gleichermaßen soziale, pflegerische als auch medizinische Versorgung aus einer Hand, die Sie gleichberechtigt im Team leisten – vorbildhaft für etliche andere Bereiche in unserem Gesundheitswesen! Stolz sind wir selbst aber auch darauf, dass wir aus unseren Reihen ein Team von Ärztinnen und Ärzten gewinnen konnten, das Ihre Arbeit kontinuierlich und ehrenamtlich seit dieser Zeit komplettiert und mit trägt. Dass dies nötig

und sinnvoll ist, beweisen die Zahlen der begleitenden Evaluation durch die Ärztekammer Nds.: Inzwischen finden in Ihren Sprechstunden und im Mobil jährlich mehr als 1500 Patienten-Arzt-Kontakte statt!

Die hannöversche Ärzteschaft setzt sich selbstverständlich weiter dafür ein, dass diese hervorragende Versorgung von Mitbürgern, die besonderer Hilfe bedürfen, noch weiter ausgebaut werden kann. Ärztekammer und Kassenärztliche Vereinigung danken für die gute Zusammenarbeit und wünschen weitere erfolgreiche Jahrzehnte!

Dr. med. Cornelia Goesmann
(Vorstandsvorsitzende der Ärztekammer Niedersachsen, Bezirksstelle Hannover)



Grußworte

Schwester Dr. med. Maria Goetzens

Liebe MitarbeiterInnen und KollegInnen der Straßenambulanz Hannover!

„Es ist Unsinn – sagt die Vernunft. Es ist, was es ist – sagt die Liebe.“

In dieser Spannung zwischen Vernunft und einem liebenden Herzen für die kranken Menschen in Wohnungsnot haben Sie vor 10 Jahren Ihren Dienst in der Straßenambulanz begonnen. Ich erinnere mich noch gut an Ihren Besuch in Frankfurt, um dort den bereits im Einsatz befindlichen Pflegebus unserer Ambulanz anzuschauen. Eifrig sammelten Sie damals Tipps und Informationen, um Ihr Projekt gut und effektiv zu beginnen und aufzubauen. Heute brauchen Sie solche Hinweise längst nicht mehr! Rasch haben Sie aus den bescheidenen Anfängen ein verlässliches medizinisches Angebot in der Wohnungslosenhilfe Hannovers entwickelt, das auch unsere Anerkennung verdient.

„Es ist aussichtslos – sagt die Einsicht. Es ist, was es ist – sagt die Liebe.“

Auch dieser Spannung zwischen stetigem Neuanfang angesichts unendlicher Notlagen und dem selbstverständlichen und kreativen Dienst eines liebenden Herzens werden Sie im Laufe der zehn Jahre schon oft begegnet sein. Und dabei sind Sie ihrem Grundansatz eines kontinuierlichen

aufsuchenden Angebotes zunächst im Kleinbus, heute im schönen Mobil treu geblieben. Weil Ihnen die kranken wohnungslosen Menschen am Herzen liegen, scheuen Sie sich nicht, ihre Wege nachzugehen und mit den Orten in Berührung zu kommen, wo sie sich ein Stück weit verorten.

Sie ließen sich nicht abschrecken von einer „angespannten Finanzlage“ und zunächst einfachsten Räumen. Den Grundsatz einer professionellen, fachkompetenten medizinischen Hilfe, die in enger Zusammenarbeit mit den Sozialdiensten der Wohnungslosenhilfe angeboten wird, verfolgen Sie bis zum heutigen Tag. Rasch fanden Sie „Verbündete“ im Ehrenamt und Menschen, die Ihr Anliegen finanziell und materiell kontinuierlich unterstützen und so die existentielle Notlage kranker Menschen auf der Straße verbessern. Durch manche Benefizaktion gaben und geben sie denen einen Platz und eine Stimme in unserer Gesellschaft, die sooft einfach ausgrenzt werden: **„Es ist lächerlich – sagt der Stolz.“**

Vielleicht kennen Sie aus den vergangenen Jahren aber auch diese Spannung: **„Es ist unmöglich – sagt die Erfahrung. Es ist, was es ist – sagt die Liebe.“**

Wahrlich gab und gibt es damals wie

Grußworte

Schwester Dr. med. Maria Goetzens

heute eine Fülle scheinbar unüberwindbarer Hürden, die es alltäglich bei der Heilung eines kranken Menschen in Wohnungsnot anzugehen gilt:

Die krankheitsbedingte fehlende Handlungsbereitschaft der vielfach körperlich und seelisch verletzten Menschen selbst, ist dabei nicht selten das „kleinere Problem“. Oft behindern Gesetze und Auflagen einer Gesundheitspolitik, die die besondere Lebenslage wohnungsloser Menschen nicht kennt, ein reibungsloses und rasches Handeln oder die Rückführung in das medizinische Regelsystem. Ihnen ist der mühsame Weg eines langsamen Beziehungsaufbaus zu Menschen, die jahrelang keinen Kontakt mehr zu Hausärzten oder medizinischen Angeboten hatten, bekannt.

Doch wer honoriert diese wichtige Arbeit? Sie haben sich nicht entmutigen lassen und finden sich nicht mit hinderlichen Strukturen ab. Im kritischen Dialog mit Krankenkassen und Kassenärztlicher Vereinigung konnten Sie neben der Institutsermächtigung auch einen Verzicht der Praxisgebühr durch die AOK Hannover erreichen. In all dem spiegelt sich Ihr kluges, Engagement mit Herz und Verstand!

Dabei wissen Sie sich nicht allein unterwegs, sondern in Vernetzung

mit der AG Medizinische Versorgung Wohnungsloser innerhalb der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnunglosenhilfe e.V.

Für die kommenden Jahre wünsche ich Ihnen weiterhin - neben aller Fachkompetenz, Kreativität, Gelassenheit, Ausdauer und Kraft ein liebendes Herz für die „ungeliebten Kranken auf unseren Straßen“. Ein Herz, das auch in schwierigen Situationen, angesichts von Elend. Leid und Tod leise sprechen kann: „**Es ist, was es ist!**“ Ein Herz, das sich getragen und genährt weiß von einer Liebe, „die größer ist als unser Herz“!

Schwester Dr. Maria Goetzens
(Elisabeth-Straßenambulanz, Frankfurt)

Grußworte

Schwester Dr. med. Maria Goetzens

Was es ist

*Es ist Unsinn
sagt die Vernunft
Es ist was es ist
sagt die Liebe*

*Es ist Unglück
sagt die Berechnung
Es ist nichts als Schmerz
sagt die Angst
Es ist aussichtslos
sagt die Einsicht
Es ist was es ist
sagt die Liebe*

*Es ist lächerlich
sagt der Stolz
Es ist leichtsinnig
sagt die Vorsicht
Es ist unmöglich
sagt die Erfahrung
Es ist was es ist
sagt die Liebe*

Quelle: Erich Fried

„Es ist was es ist. Liebesgedichte,
Angstgedichte, Zorngedichte“,
Berlin 1996



Barmherzige „Mütter und Väter“ unserer Zeit

Eine kurze Einleitung

Seit meinen Kindertagen habe ich ein Bild in Erinnerung, das mit der biblischen Geschichte vom verlorenen Sohn zu tun hat:

Ein Vater, der seinem Sohn, den er verloren glaubte, entgegengeht und in die Arme schließt.

Eben dieser Sohn hatte es toll getrieben. Er brachte sein gefordertes Erbteil mit Dirnen und Säufern durch und als er alles Geld ausgegeben hatte, lebte er buchstäblich bei und mit den Schweinen. Er hatte Hunger, vermutlich kein Dach über dem Kopf und fühlte sich wie der letzte Dreck. „Soll er doch. Schließlich hat er selber Schuld an seiner Lebenssituation. Er hätte doch rechtzeitig...“

So weit, so gut!?

Nein, so einfach kann man nicht zur Tagesordnung übergehen, weil auch diese Geschichte weitergeht. Sie ist zeitlos. Sie spielt sich hier in Hannover und an jedem anderen Ort auf unserem Erdkreis ab. Und sie hat von ihrer Aktualität und von ihrer Gültigkeit bis heute nichts verloren. In der biblischen Geschichte erinnert der Sohn sich an seinen Vater. Er macht sich auf, kommt zu Hause an und wird liebevoll aufgenommen. Alles wird gut, weil der Vater, trotz des eifersüchtigen Bruders, seinen Sohn nicht aufgegeben hat.

Wir müssen uns doch freuen und ein Fest feiern; denn dein Bruder war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Lk 15,32

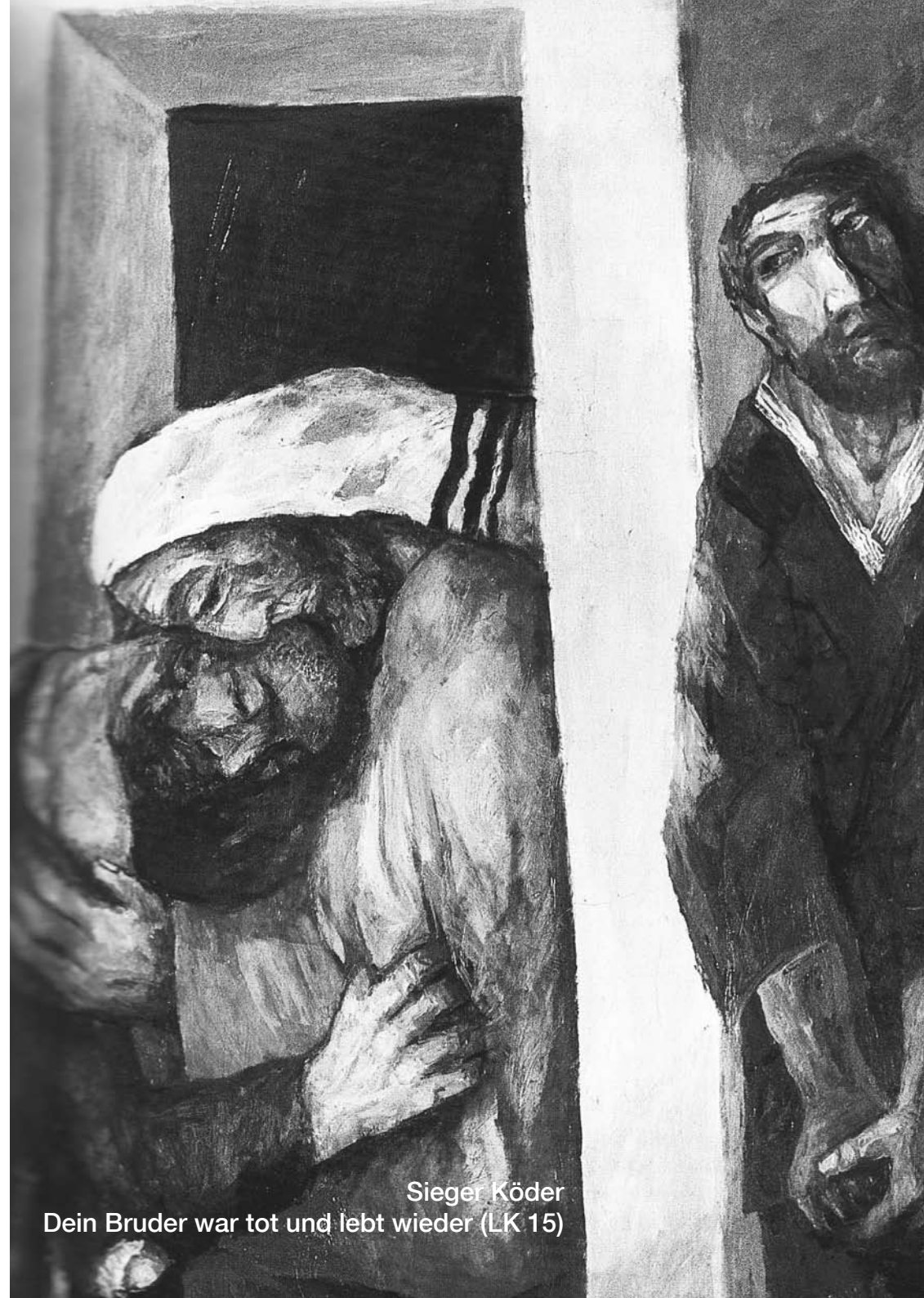
Gibt es sie heute auch noch, „die guten Väter“ (die Familien, die Angehörigen, die Mitmenschen), die ihre Hand ausstrecken und zu den „verlorenen Töchtern und Söhnen“ sagen: „Komm, ich akzeptiere dich, so wie du bist. Ich will dir die Hilfen geben, die du annehmen willst und kannst“. Die ihnen mit Menschlichkeit, Würde, Respekt und Freundlichkeit entgegentreten.

Ja, sie gibt es. Und sie wird es immer geben, weil es auch immer die „Verlierer und Verlorenen“ gibt.

Unsere Ärztinnen und Ärzte, Krankenhelferinnen und Krankenhelfer, die Fahrerinnen und Fahrer und alle anderen ehrenamtlich Tätigen unserer Straßenambulanz sind barmherzige „Mütter und Väter“ unserer Zeit. Sie halten die Tür offen und sagen: „Komm, wir helfen dir“. Durch ihr Tun geben sie Beispiel und setzen die Geschichte von damals heute fort.

Den Dank, der ihnen zusteht, kann ich nur im Namen aller Hilfesuchenden zusammenfassen und sagen: Vergelt's Gott. Und der tut es.

Gerhard Jürgens
(Geschäftsführer der Caritas Hannover)



Sieger Köder
Dein Bruder war tot und lebt wieder (LK 15)

Mit einer Liste Freiwilliger fing alles an...

Im Spagat zwischen steigender Not und fehlender Finanzen

Januar 1999: Der Caritasverband Hannover bietet Wohnungslosen eine Teestube am Leibnizufer an. Da der Gesundheitszustand der Obdachlosen katastrophal ist, entsteht die Idee, nach dem Vorbild der „Mobilen Hilfe“ in Hamburg zusätzlich ein ärztliches Versorgungsangebot vorzuhalten. Pflegekräfte der Seniorenheime und Sozialstationen des Verbandes erklären sich bereit, gelegentlich ehrenamtlich Obdachlose gesundheitlich zu versorgen.

1999 startete die „Mobile Hilfe“ für Wohnungslose, heute „Straßenambulanz“. Am 15.02.1999 fuhr ich erstmalig mit einem Fahrer-Pflegekraft-Team in einem ausrangierten Kleinbus durch die Innenstadt Hannovers und machte das Angebot bei Wohnungslosen bekannt. Der Bus verfügte damals über eine Sitzgelegenheit und ein paar Verbandsmaterialien. In der Teestube gab es einen Behandlungsraum mit einer Liege. Ohne Medikamente, ohne weitere finanzielle Mittel und ohne Personal war es meine Aufgabe, neben dem Tagestreff die Idee der mobilen ärztlichen Versorgung zu realisieren.

In den Anfängen fuhr einmal in der Woche eine Ärztin, Frau Dr. Danz-Neeff, ehrenamtlich im Bus mit. Dreimal in der Woche wurden Arztgesprächstunden am Leibnizufer angeboten, ebenfalls unentgeltlich durch

praktizierende Ärzt/-innen. Frau Dr. Lange, Herr Dr. Lensing und Herr Dr. Pangritz waren die Ärzt/-innen der ersten Stunde. Frau Dr. Niebler war die Mit-Initiatorin und das Bindeglied zur Ärztekammer Niedersachsen. Aus den zarten Anfängen wurde durch jahrelange, kontinuierliche Konzeptionsarbeit und organisatorische Anstrengungen ein komplexes Angebot für Wohnungslose, das es in der Art anderswo nicht gibt.

Viele Aufrufe, Vorträge, Presseartikel und Öffentlichkeitsveranstaltungen waren erforderlich, um zusätzliche Pflegekräfte und Fahrer, später auch weitere Ärzt/-innen, für das Mobil zu gewinnen und ausscheidende zu ersetzen. Viele Engpässe waren zu meistern. So fuhr sogar der damalige Propst, Klaus Funke, manchen Einsatz persönlich, wenn sonst niemand zur Verfügung stand.



Propst Klaus Funke im Einsatz für die Straßenambulanz.

Mit einer Liste Freiwilliger fing alles an...



Werbung in den Anfängen - effektiv auch ohne Hochglanz.

Viele Verhandlungsgespräche, Briefe und persönliche Anfragen bei Ärzten, Apotheken und anderen Diensten waren nötig, um die ständig ansteigende Nachfrage durch Obdachlose nicht nur personell bewältigen zu können, sondern um mit Spenden an Verbandsmaterial und Medikamenten für die Behandlungen überhaupt erst einmal gewappnet zu sein. Nach vielen Jahren ohne Etat für Medikamente konnte ich schließlich eine ganze Schrankwand voll mit Behandlungsmaterial vorhalten.



Medikamentenspenden — unabdingbar für den Einsatz der Ärzte.

Die Anzahl der Einsätze und ständig neue Orte, wo gesundheitlicher Versorgungsbedarf bestand, wurden im Team immer wieder reflektiert und dem Bedarf einerseits, den personellen und materiellen Möglichkeiten andererseits, angepasst. Der Spagat zwischen dem Bedarf und dem Realisierbaren war mit meinen Möglichkeiten oft kaum zu bewältigen.

Schließlich musste ein neues Modell zur Finanzierung her. Dank der guten Kooperation mit der Ärztekammer und der Kassenärztlichen Vereinigung, insbesondere mit dem damaligen Justitiar Dr. rer. pol. Axel Fromm, gelang es uns in 2003, bundesweit erstmalig, eine Ermächtigung zur Institutsambulanz zu erhalten, die eine Abrechnung der ärztlichen Leistungen und eine Finanzierung von Verbandsmaterial über Praxisbedarf ermöglichte.

Die Dienstleistungen wurden von der Ärztekammer wissenschaftlich begleitet und evaluiert.

Die Gesundheitsreform stellte eine besondere Herausforderung dar, die es zu bewältigen galt. Eine Befreiung von der Praxisgebühr wurde durch Sonderregelungen und Spenden aus der Postkartenaktion „Wir lassen sie nicht im Regen stehen“ bewerkstelligt.

Mit einer Liste Freiwilliger fing alles an...

Immer mehr Pflegefachkräfte, Ärzt/-innen und Fahrer wurden für zusätzliche mobile Standorte und auch für Einsätze in Einrichtungen benötigt. Für mich entstand immer mehr Verwaltungs- und Organisationsaufwand, um die gesamte Logistik zu bewerkstelligen.

Nur durch das große Engagement von über 30 Ehrenamtlichen, dank guter Kooperationskontakte und Unterstützer, durch viele Medikamenten-, Geld- und Sachspenden entstand aus der ursprünglichen Idee der gesundheitlichen Versorgung zusammen mit dem Tagestreff zum Aufwärmen und zur Begegnung, mit den körperhygienischen Versorgungsangeboten und mit der Beratung und sozialpädagogischen Begleitung ein ganzheitliches Angebot für Wohnungslose, das als Institutsambulanz deutschlandweit einzigartig ist - mit ständig steigender Nachfrage und Behandlungen (in 2008 über 2.000). Eine Erfolgsbilanz, die ihresgleichen sucht.

Regina Kitsche
(Leiterin des Projekts „Straßenambulanz“ von 1999 bis 2006)



**Ein Team der ersten Stunde:
Regina Kitsche, Stefanie Ganser,
Rudolf Korsawe, Bernd Simons**



**Dr. Philipp Rösler, auch ein Arzt der ersten
Stunde, wirbt für die
Caritas-Straßenambulanz.**





Wir lassen sie nicht im Regen stehen!

Mit einer Postkartenaktion warb der Caritasverband Hannover e. V. im Jahr 2004 für Solidarität und Unterstützung zu Gunsten der Gesundheit Wohnungsloser.

Mit der Aktion reagierte die Caritas auf die mit der Gesundheitsreform verbundenen Probleme. Insgesamt konnten fast 16.000 Euro über diese Aktion als Spenden verbucht werden.

Die Spenden wurden zur Übernahme der neuen Praxisgebühr, für Medikamentenzuzahlungen und die weitere medizinische Versorgung Wohnungsloser eingesetzt.

Hannover
caritas 

Wir lassen sie nicht im Regen stehen!

Wussten Sie schon, dass...



- die Gesundheitsreform die Gesundheit von Wohnungslosen gefährdet?
- Wohnungslose 10 € Praxisgebühr auch für die Straßenambulanz zahlen müssen?
- die Medikamentenzuzahlungspflicht die Lebenssituation von Wohnungslosen nicht berücksichtigt?
- Wohnungslose von ihrer Sozialhilfe 71,04 € als Eigenbeteiligung zahlen müssen, um zuzahlungsbefreit zu werden?
- Sie mit Ihrer Spende wohnungslosen Männern und Frauen aus der Klemme helfen können?
Wenn Sie das wollen, drehen Sie bitte die Karte um.....

Die Postkarte der Aktion "Wir lassen sie nicht im Regen stehen!"



"Obdachlose sind Verlierer der Gesundheitsreform"

Mit Plakaten und Postkarten werben die Ärztinnen Ursula Lange (l.) und Lena Bass um Spenden.

Foto aus der Kirchenzeitung vom 9. Mai 2004

Die Not und die Zahl der Wohnungslosen wächst

Medizinische Versorgung notwendiger denn je!

Mit dem Beginn der ärztlichen Versorgung Wohnungsloser hat manch eine(r) die Vorstellung verbunden, steigt stetig, nicht weil wir mit unserem Angebot Begehrlichkeiten wecken, sondern weil die Not der Wohnungslosen und der von Wohnungslosigkeit bedrohten Menschen groß ist und ihre Zahl wächst.



In Deutschland leben 300.000 Wohnungslose, etwa 30.000 auf der Straße, in Hannover 3.000 - 4.000 in Hilfeinrichtungen der Kirchen und der Stadt, 300-400 Personen

dass irgendwann unsere Arbeit auch wieder überflüssig wird. Die Arbeit in der Straßenambulanz sollte ja als Brücke dienen, mit deren Hilfe es gelingt, wohnungslose Menschen in die ärztliche Regelversorgung zurückzuführen.

Unsere steigenden Behandlungszahlen weisen in eine andere Richtung. Die Zahl, der in der Straßenambulanz vorgenommenen Behandlungen steigt stetig. Sie steigt stetig, obwohl wir unsere Patienten vielfach in die Regelversorgung hinein begleiten. Sie

leben auf der Straße. Wohnungslosigkeit und auch die drohende Wohnungslosigkeit sind extreme Ausprägungsformen von Armut. Immer mehr Menschen gelingt es nur noch mit Mühe und unter Inanspruchnahme vieler Hilffssysteme, wie Essensausgaben und Tafeln, ihre Wohnung als letzte Bastion ihrer Würde zu erhalten.

Obwohl alle diese Menschen heute weitgehend gesetzlich krankenversichert sind, hat sich ihre Situation im Krankheitsfall nicht entspannt, son-

Die Not und die Zahl der Wohnungslosen wächst

dern durch ALG II und die Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage zum Teil dramatisch zugespitzt.

Praxisgebühr, Zuzahlungen für rezeptpflichtige Medikamente, für Hilfsmittel, Zahnbehandlungen, für häusliche Pflege, der Aufwand für alle nicht rezept- aber apothekenpflichtigen Medikamente gegen Erkältungskrankheiten usw. können von diesen Patienten nur in eingeschränktem Umfang oder gar nicht erbracht werden. Sie gehen daher, obwohl krankenversichert, erst gar nicht zum Arzt, da sie die benötigten Zuzahlungen nicht leisten können.



Viele unserer Patienten sind aufgrund psychischer Erkrankungen, teilweise in Kombination mit Suchterkrankungen, oder mangels sozialer Kompetenz nicht in der Lage, erforderliche Arztbesuche oder Krankenhausaufenthalte wahrzunehmen. Für sie bedeutet es schon eine fast unüberwindliche Hürde, einen Fragebogen oder einen Antrag zu lesen und auszufüllen. Hinzu kommen Scham, Unsicherheit und Angst beim Betreten einer „normalen“ Praxis. Viele verkennen oder verdrängen auch ihre gesundheitliche Misere, die nicht selten durch die drängenden Alltagsprobleme relativiert wird. So werden viele Krankheiten spät oder gar nicht behandelt.

Alle, die wir ehrenamtlich oder auch hauptamtlich in der Straßenambulanz arbeiten, sind froh, mit unserem Angebot wohnungslose oder von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen zu erreichen. Durch den Einsatz in den verschiedenen Hilfeinrichtungen (Tagestreffs, Notunterkünfte usw.) ist die Hemmschwelle niedrig. Unser medizinisches Angebot ist dabei ein Mosaikstein im Hilfsangebot der jeweiligen Einrichtung. Gerade auch im Kontakt und in der guten Zusammenarbeit mit den Sozialpädagogen der verschiedenen Einrichtungen können wir nachhaltig helfen.

Das Fundament unserer Arbeit ist natürlich die menschliche Zuwendung. Dieses Fundament ruht aber auf der

Die Not und die Zahl der Wohnungslosen wächst

finanziellen Unterstützung, die maßgeblich durch das Engagement der Inner Wheel-Damen Hannover geleistet wird.

Ohne ihre Hilfe könnten wir nicht die oben genannten Zuzahlungen für unsere Patienten übernehmen. Erst damit können wir unseren Patienten die Hilfe zukommen lassen, die sie oft dringend brauchen. Die Caritas und die Niedersächsische Ärztekammer sowie die Kassenärztliche Vereinigung Niedersachsen haben dabei den Rahmen für unsere Arbeit geschaffen.

Die Caritas hält in professioneller Art und Weise die Organisation der ehrenamtlichen Arbeit in der Hand, stellt uns ihr Netzwerk zur Verfügung, ist für das Fahrzeug und die mobile Ambulanz verantwortlich, stellt uns einen Behandlungsraum, hält Kleidung bereit, um nur einige Beispiele zu nennen.

Die Niedersächsische Ärztekammer und die KV Niedersachsen haben die Voraussetzungen geschaffen, dass die Straßenambulanz wie eine normale Hausarztpraxis arbeiten kann, indem die Zulassung in Form einer Institutsermächtigung erteilt wurde. Vor allem dem unermüdlichen Einsatz von Frau Dr. Lange, die die Leitung der Institutsambulanz inne hat, und ihrem beharrlichen Ringen mit den Institutionen verdankt die Straßenam-

bulanz ihr heutiges Profil. Jeder Einsatzort, jede Sprechstunde gewinnt ein unverwechselbares Profil durch die jeweiligen Fahrerinnen und Fahrer, Pflegekräfte und Ärztinnen und Ärzte.

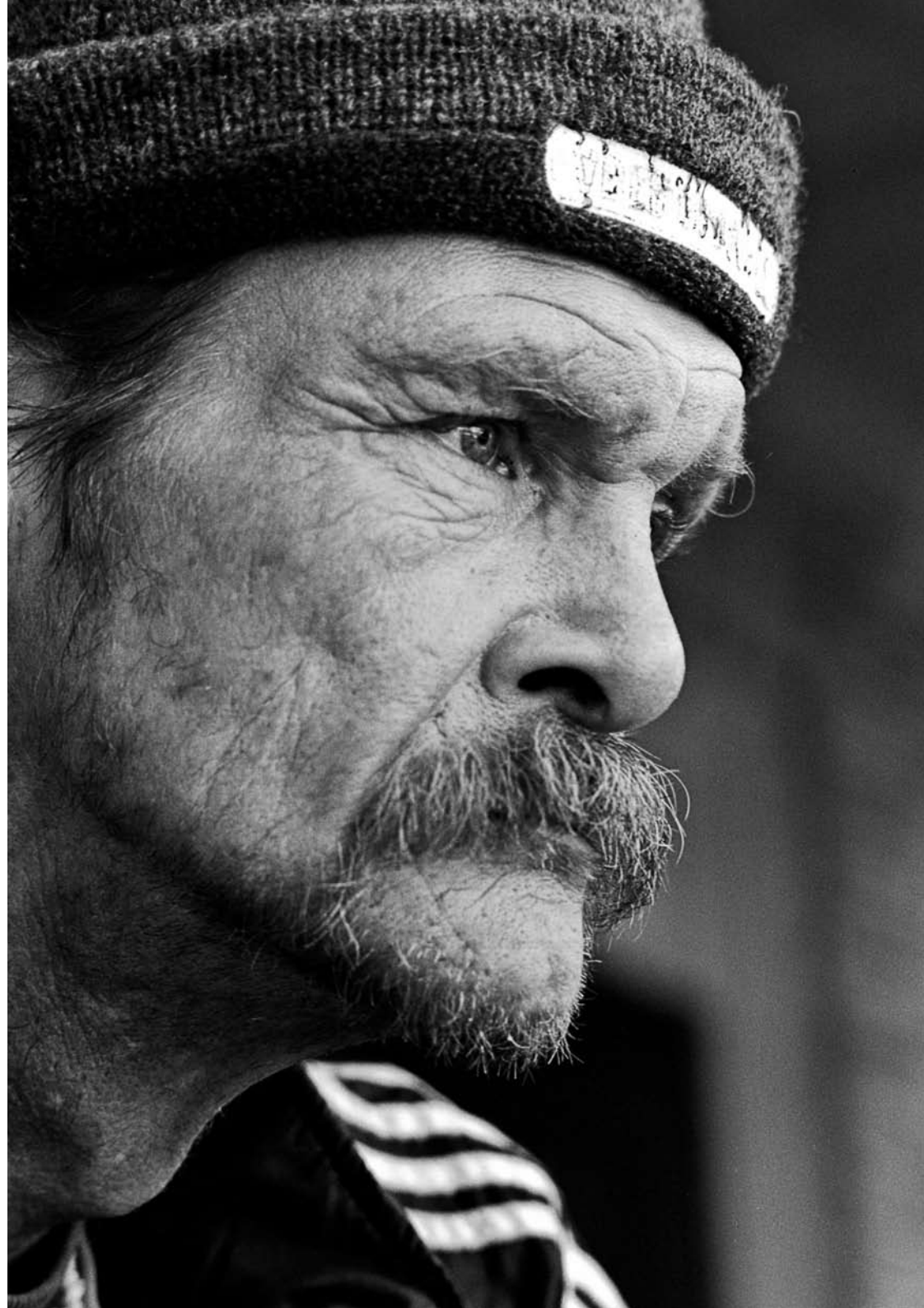
So wäre die Caritas-Teestube nicht denkbar ohne Sr. Simone, die immer ein offenes Ohr für die Besucherinnen und Besucher hat, Frau Kuring, die für Sauberkeit und Ordnung sorgt, den „guten Geist“ Herrn Simons und Frau Dr. Heidenreich.

Nach 10 Jahren hat sich zwar nicht der Wunsch erfüllt, unsere Arbeit überflüssig zu machen, im Gegenteil, aber unter den jetzigen Bedingungen können wir vieles für unsere Patienten ermöglichen, was vor 10 Jahren undenkbar war.

Stefanie Ganser
(Seit 1999 Ärztin im Team der Straßenambulanz)



Stefanie Ganser im Einsatz.



Warum ich Arzt in der Straßenambulanz geworden bin?

Vom Kleinunternehmer zum Arzt im Ruhestand mit mehr Zeit

Diese Frage ist mir anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Straßenambulanz in Hannover unter dem Dach der Caritas gestellt worden.

Seit 1971 bin ich Arzt und habe zuletzt 25 Jahre als Hausarztinternist in Burgwedel Erfahrungen gesammelt.

Gerade als Kassenarzt lernte ich schnell, dass ich nicht nur Mediziner sein musste, sondern als Kleinunternehmer auch Kaufmann zu sein hatte mit Verwaltungsaufgaben und strengen Reglementierungen. Damit hatte ich betriebliche Verantwortung, Fürsorgepflicht für die Mitarbeiterinnen und die Sorgen für die Familie und die eigene Gesundheit. Meine Erlebnisse mit all den unterschiedlichen Patienten und deren Gesundheits- und Gemütszustand haben mir viel Gutes gebracht, aber auch die Erfahrung, dass alles zusammen zu viel ist.

Seit einem halben Jahr bin ich nun Arzt in der medizinischen Versorgung Wohnungsloser, der sogenannten „Straßenambulanz“.

Die aktuelle Situation hat aus meiner Sicht den Vorteil, dass ich den Arztberuf noch einmal so ausüben kann, wie ich es mir schon immer gewünscht habe, ohne die beschrie-

benen Bedenken haben zu müssen. Die Patienten, die sonst möglicherweise nie rechtzeitig zum Arzt gegangen wären, aus sehr unterschiedlichen Gründen, geben mir oft die Befriedigung, die ich in unserer „Anspruchs-, Mitnahmentalitätsgesellschaft“ manchmal vermisst habe. Es ist schön, dieses im Ruhestand noch mal erleben zu können.

Dafür danke ich den Verantwortlichen bei der Caritas, den Initiatoren der Straßenambulanz, besonders aber Frau Dr. Lange, die das Profil der Straßenambulanz entscheidend geprägt hat, den Kolleginnen und Kollegen, die mich so schnell aufgenommen haben, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern rund um die Straßenambulanz und den erfahrenen Sozialarbeiterinnen im Heim für Wohnungslose in der Schulenburg Landstraße.

Dr. med. Ulrich Eggert
(Seit 2008 Arzt im Team der Straßenambulanz)

Sonntags am Nordbahnhof

Noch einen kleinen Augenblick Zeit für ein kleines Problem...

Mein Arbeitsplatz an ca. 36 Sonntagen im Jahr ist der „Nordbahnhof“. Er ist einer von mehreren hannoverschen Tagestreffs für Wohnungslose und der einzige, der sonntags geöffnet hat.

Es sind schmucklose, aber helle und funktionelle Räume – die Besucher können dort duschen, ihre Wäsche waschen, klönen, im Internet surfen, Kaffee trinken, und gegen geringes Entgelt gibt es eine warme Mahlzeit. 2x wöchentlich bietet die Caritas eine ärztliche Sprechstunde an. Sie ist niederschwellig, anonym und kostenlos. An Sonntagen ist die Zeit

von 11:00 – 12:30 Uhr dafür vorgesehen, aber diese angesetzte Zeit wird in der Regel deutlich überschritten.

Wenn ich kurz vor 11 eintreffe, haben sich zumeist schon ca. 15 Patienten auf der Tafel vor dem Untersuchungsraum eingetragen. Weil ich inzwischen ein alter Bekannter bin, werden meine ehrenamtliche Hilfskraft und ich von vielen freundlich begrüßt. Die meisten Patienten sind Männer, zwischen 30 und 50 Jahre alt.

Sie leben auf der Straße oder haben Schlafstellen in Wohnheimen, einige wenige haben eine Wohnung.



Foto: Jan Lieske

Sonntags am Nordbahnhof

Ca. 90% sind krankenversichert – keinen Krankenschein haben die „Illegalen“, häufig auch jene, die vor kurzem aus dem Knast entlassen wurden und die Organisation der nötigen Unterlagen noch nicht bewältigt haben. Die meisten Patienten haben Alkohol- oder Drogenprobleme – häufig beides, fast alle haben erhebliche psychische Probleme. Viele sind im Drogensubstitutionsprogramm, viele haben die x-te stationäre Entgiftung hinter sich und haben inzwischen aufgegeben.

Da ist z.B. der drogenabhängige junge Mann. Er hat mal wieder para gespritzt und jetzt Angst vor einem Spritzenabszess – er wird verbunden und bekommt ein Antibiotikum.

Da ist die junge drogenabhängige Frau, die ihre Schwangerschaft zu spät bemerkt hat und jetzt im 5. Monat ist. Sie wird ihr Kind wohl abgeben und bekommt eine Überweisung zum Gynäkologen, um die vielen anstehenden Probleme mit ihm zu besprechen.

Da ist der Drogenabhängige, der angeblich im „kalten“ Entzug ist und ein Beruhigungsmittel haben will. Braucht er die Beruhigungspillen wirklich? Will er sie auf dem Schwarzmarkt verhökern, oder schluckt er als Polytoxikomaner alles, was er bekommen kann? Die richtige Entscheidung ist schwierig.

Da ist der 40-jährige Alkoholiker, der 20 Jahre älter wirkt, und dessen eitrige Hauterkrankung sich über den ganzen Körper ausgebreitet hat. Die durchgeblutete Kleidung ist daran festgeklebt. Er braucht eine stationäre Versorgung, schiebt diese aber immer wieder hinaus, weil er den Alkoholentzug fürchtet.

Da ist jener Alkoholiker, der, - obwohl Alkohol im Tagestreff streng verboten - so „breit“ ist, dass er stationär ausnüchtern muss. Oder ein anderer Alkoholiker, der im Tagestreff einen generalisierten Krampfanfall bekommt, weil er sich seit zwei Tagen keinen Alkohol mehr leisten konnte und auch seine Krampftabletten nur unregelmäßig genommen hat.

Da ist der Mann, der wegen einer Bagatelverletzung kommt, ein Pflaster erbittet und während der Versorgung mit dem eigentlichen Problem herausspricht: wahnhaft fühlt er sich von seinem Zimmernachbarn verfolgt und bedroht. Er möchte ihn verklagen und die Schlafstelle wechseln.

Natürlich gibt es auch Patienten, bei denen das Helfen einfacher ist. Diese Patienten haben behandelbare medizinische Probleme – ein schweres Asthma, einen Hypertonus, eine akute Infektion. Sie kommen, weil wir die Rezeptge-



bühren für sie übernehmen, und sie mit einer Überweisung zum Facharzt die Praxisgebühren sparen können.

Und so geht es weiter – es gibt nicht einen, der eine halbwegs erträgliche soziale Anamnese hätte. Trotzdem sind die meisten Patienten freundlich und eher zurückhaltend. Nur selten rastet jemand aus, und auch dafür hat man inzwischen Verständnis. Ich arbeite gerne hier und weiß inzwischen auch, dass ich selber bisher verdammt viel Glück im Leben gehabt habe.

Und wenn ich dann im Mantel und mit gepackter Arzttasche das Sprechzimmer abschließen will, kommt garantiert noch jemand und fragt, ob ich noch einen kleinen Augenblick Zeit habe für ein kleines Problem....

Hans Grote
(Seit 2003 Arzt im Team der Straßenambulanz)

Ein ganz normaler Mittwoch

Warum musste Yvonne sterben?

Rampenstraße 7 A, Linden, morgens 10 Uhr. Vormittagstreff für Wohnungslose und Bedürftige. Hier sorgen mehrere Freiwillige, sehr freundliche Helfer für ein üppiges, gesundes, kostenloses Frühstück. Es wird durch Spenden ermöglicht und von den Ehrenamtlichen organisiert. In der Küche agiert Herr Luhmann, ein bei allen beliebter, professionaler Koch. Er arbeitet gerade an einem äußerst preiswerten, leckeren Mittagessen (50 Cent pro Portion!). Beeindruckend und ehrenamtlich. Trotz aller Misere liegen Hoffnungen und Wärme in der Luft.

Draußen trifft gerade das Mobil der Caritas-Straßenambulanz ein. Bernd Simons, Technischer Leiter der Caritas und auch sonst zuständig für allerlei sozialer, seelischer und körperlicher Bedürfnisse der Gäste seiner Teeküche, hat heute Fahrdienst. Er parkt an einer günstigen Stelle und bereitet die Sprechstunde vor, die im Fahrzeug stattfinden wird. Schon haben sich fünf Patienten versammelt und warten auf mich, die Ärztin. Wie immer werde ich von Allmuth Kuring begleitet, die mir auch assistiert. Die Patienten sind dankbar für eine Beratung und Behandlung ohne Praxisgebühr und Medikamentenzuzahlung.

Erste Patientin ist Frau O., wie fast jeden Mittwoch. Gottseidank geht

es heute besser. Sie leidet an chronischem Asthma. Ein zusätzliches Medikament, das sie von uns erhalten hat, hat gut geholfen. Auch die Schulter schmerzt nicht mehr so. Danach tritt ein leicht alkoholisierter Mann ein. Die Alkoholabhängigkeit ist sein Problem. Er möchte keinen erneuten stationären Entzug. Zu oft waren solche Behandlungen erfolglos. Er hasst das Gefühl, eingesperrt zu sein. Vielleicht doch eine Therapie in einer Tagesklinik? Ich rate zu. Die Kontaktadresse hat er bereits. Oder erst einmal Teilnahme an einer Gruppe? Er weiß, dass er das selbst entscheiden muss. Die gleichzeitig bestehende Bronchitis kriegen wir sicher sehr viel schneller in den Griff.

Mehrere Patienten mit langjährigen psychischen Erkrankungen bitten um Rezepte. Die ihnen von ihrem Psychiater verordneten Medikamente, denen sie ihr augenblicklich gutes Befinden verdanken, sind ausgegangen. Wegen der erforderlichen Zuzahlung können die Nachfolgerezepte nicht eingelöst werden. Bis zum Eintreffen der „Befreiungskarte“ der Krankenkasse springt die Caritas mit Spendengeldern ein, wir „rezeptieren um“.

Ein ganz normaler Mittwoch

Nach ungefähr 1 ½ Stunden ist die Sprechstunde beendet. Es geht weiter in die Unterkunft für wohnungslose Frauen am Vinnhorster Weg.

Hier herrscht eine gedrückte Stimmung. Am Eingang treffen wir eine weinende junge Frau. „Was ist los?“ „Yvonne ist tot!“ Mir schnürt sich die Kehle zu. Yvonne war erst zwanzig und hatte in ihrem kurzen Leben nichts Gutes erlebt. Von der Mutter vernachlässigt und unter Alkohol gesetzt landete sie schon früh auf der Straße. Ein Teufelskreis schloss sich an:

Heroin – Pflegeheim – Heroin – mehrere Entzüge – Pflegeheim – Heroin – Gefängnis – Heroin – Straße – Obdachlosenheim.

Gestorben ist sie ganz plötzlich in einer Klinik, während eines erneuten Entzugs. Das ganze Wohnheim trauert. Auch uns kommen die Tränen. Trotzdem beginnt jetzt die Sprechstunde. Ich gehe durchs Haus, um einige Bewohnerinnen aufzusuchen. Welch ein Glück! Frau M. ist seit drei Monaten ohne Alkohol. Sie genießt ihr Leben jetzt viel mehr. „Aber immer noch hier? Sie müssen sich um eine kleine eigene Wohnung bemühen. Ihre Rente würde auch irgendwie reichen!“ „Nein, lieber nicht. Hier habe ich Freundinnen und bin nicht so isoliert.“ – „Aber Sie müssen doch auch mal raus, etwas leisten und sich Anerkennung verschaffen. Das ist ganz wichtig!“ Sie denkt ernsthaft darüber nach, sich in der benachbarten Kirchengemeinde zu engagieren.



Foto: Jan Lieske



Ein ganz normaler Mittwoch

Ich klopfe nun an die Tür von Frau P. Frau P. leidet an schweren psychischen Störungen und igelt sich sehr ein. Auf keinen Fall würde sie einen Arzt aufsuchen. Hoffentlich macht sie heute auf und lässt sich den Blutdruck messen. Sie braucht unbedingt Medikamente. Leider bleibt die Tür geschlossen. Ich mache mir Sorgen.

Frau C., zu der ich früher einen guten Kontakt hatte, will mich seit Wochen nicht mehr sehen. Sie wurde wegen Brustkrebs behandelt. Ich hatte ihr dringend geraten, zur Kontrolle ihren Frauenarzt aufzusuchen. Hat sie Angst, der Krebs könnte sich weiter ausgebreitet haben? Auch heute treffe ich sie nicht an. Auf jeden Fall telefoniere ich mit dem Kollegen.

Danach kommen zwei zusammen wohnende Freudinnen zu uns. Beide haben einen gesetzlichen Betreuer. Jede ist sehr um die andere besorgt. Ich bin „total süß“. Das tut gut.

Es geht weiter im Caritasgebäude am Leibnizufer. Sprechstunde ist neben der Teeküche. Herr N., ein Obdachloser, erwartet mich bereits. Er leidet an hohem Blutdruck und holt sich entsprechende Medikamente. „Nur abgezählt, bitte!“, damit er nicht so viel mit sich herumschleppen muss. Er erzählt selbst, dass andere Obdachlose

von ihm Abstand halten. „Warum bin ich nur so jähzornig?“ fragt er mich. Wir beide verstehen uns gut. Mit seiner Rente nach 28 Berufsjahren könnte er eine bescheidene eigene Wohnung haben, zieht jedoch das Leben auf der Straße vor. Ich finde, es ist eine Leistung, ein solches Leben zu bestehen und immer wieder die 24 Stunden ohne Bett zu meistern. Für ihn gibt es zurzeit keine andere Lösung. Nach einigen weiteren Patienten bittet mich zum Schluss noch ein Besucher der Teeküche, mich am Montag um einen Bekannten zu kümmern.

Gegen 16:30 Uhr ist die Sprechstunde beendet. Ich räume auf, Herr Simons schließt das Arztzimmer ab. Ich begrüße die letzten Gäste der Teeküche und fahre nach Hause. Plötzlich werde ich sehr traurig. Warum musste Yvonne sterben, nach dem so kurzen und freudlosen Leben? Warum trifft es manche so hart?

Dr. med. Anne Heidenreich
(Seit 2006 Ärztin im Team der Straßenambulanz)

Freiwilligenbörse war der Auslöser

Gern im Dienst der Straßenambulanz

Beim Besuch der Freiwilligenbörse in Hannover-Herrenhausen 2006, kam mir am Stand der Straßenambulanz spontan der Gedanke, etwas für die Menschen zu tun, die wenig Glück haben im Leben.

Der Weg in die Obdachlosigkeit ist oft sehr kurz.

Seit dem ersten Einsatz im Dezember 2006 bin ich von der Arbeit, die von den Ärztinnen und Ärzten dort geleistet wird, begeistert. Ich freue mich über die Zusammenarbeit mit ihnen.

Mir ist sehr positiv aufgefallen, dass sich Zeit genommen wird und den Bedürftigen viel Aufmerksamkeit gewidmet wird, was in den Arztpraxen so sicher nicht möglich ist.

Diese Hilfe wird gern und dankbar angenommen. Deswegen macht mir meine Tätigkeit auch Freude und ich hoffe, noch lange dabei zu sein.

Bernward Gue

(Seit 2006 als Fahrer im Team der Straßenambulanz)



Eigentlich wollte ich nie ein Ehrenamt annehmen

Situation der Menschen löst Betroffenheit aus

Eigentlich wollte ich nie ein Ehrenamt annehmen. Aber dann wurde ich durch einen Artikel in der hannoverschen Allgemeinen Zeitung aufmerksam und neugierig auf die Arbeit der Straßenambulanz. Überzeugt, dass wohnungslose Menschen aus Scham über ihre Situation keinen Arzt aufsuchen, entschloss ich mich, in der Straßenambulanz mitzuarbeiten.

Doch die Realität ist eine andere, die mich sehr betroffen machte. Viele unserer Patienten haben zwar ein Obdach, aber keine € 10.- für einen Arztbesuch oder die Zuzahlungen zu den Medikamenten. Sie fühlen sich deshalb wie Menschen zweiter Klasse. Jahrzehnte arbeitete ich als Krankenschwester auf verschiedenen Intensivstationen und habe es nicht einmal erlebt, dass Patienten infolge ihrer Bildung, ihres sozialen Standes und schon gar nicht auf Grund ihrer

finanziellen Verhältnisse nicht die optimale medizinische Versorgung bekommen haben.

Wie beschämend für die Verantwortlichen in Politik und Gesellschaft, solche Richtlinien geschaffen zu haben, die diese Menschen durch die Maschen des sozialen Netzes fallen lassen. Wie beschämend für alle, die diese Menschen würdelos behandeln.

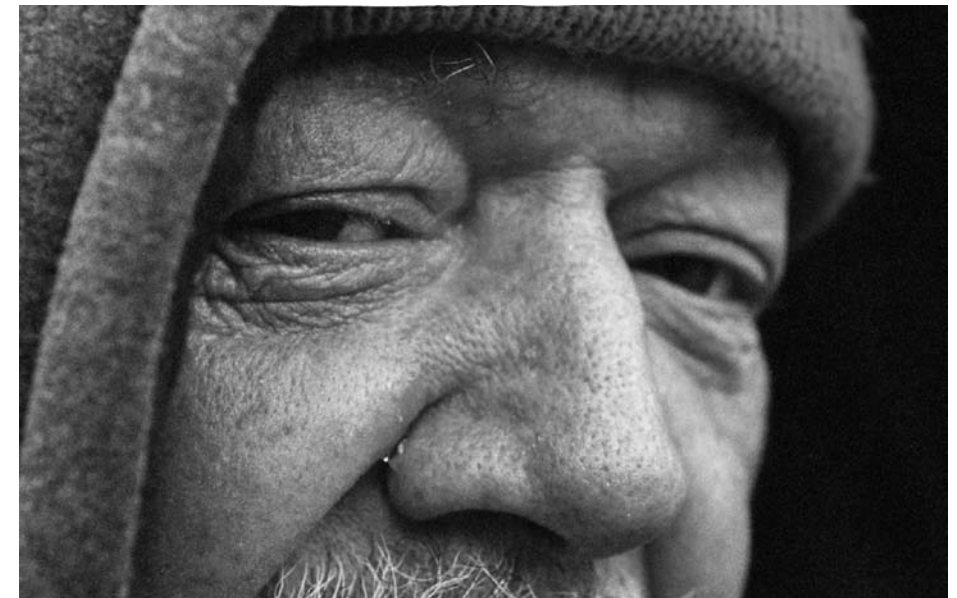
Es steht niemandem zu, über andere zu urteilen. Wir kennen die Lebensumstände nicht, die jemanden in eine solche Situation gebracht haben.

Ich bin froh, bei der Straßenambulanz mithelfen zu können.

Und eigentlich wollte ich nie ein Ehrenamt annehmen...

Christina Duzy

(Seit 2008 als Krankenschwester im Team der Straßenambulanz)



Wie finden Sie die Ärzte und die ärztliche Versorgung der Caritas-Straßenambulanz?

„Ich bekomme immer was ich brauche, ob Tabletten oder was anderes. Die Ärzte sind freundlich, besonders Frau... Ich kann mir immer alles vom Herzen reden.“

„Manchmal ermahnen die Ärzte mich, damit ich auch meine Tabletten nehme. Sie geben mir genügend Medikamente bis zum nächsten Termin.“

**„Nicht
verkehrt!“**

„Zu anderen gehe ich nicht, die schauen mich eh nur schräg von der Seite an!“

„ICH BRAUCHE NICHT DIE € 10,- BEZAHLEN UND BEKOMME TROTZDEM HILFE. IM NOTFALL RUFEN DIE AUCH EINEN KRANKENWAGEN.“

„Die Ärzte nehmen sich mehr Zeit und hören besser zu. Sie nehmen mich ernst und hören auch zu, wenn ich meine Vorgeschichte erzähle.“

**„Immer
da.“**

Warum geht ihr zur Straßenambulanz der Caritas im Nordbahnhof?

„ICH MUSS LANGE AUF FACHARZTTERMINEN WARTEN UND WENN ICH SCHMERZEN HABE, BEKOMME ICH HIER SCHNELLE HILFE.“

„1. Weil ich die Medikamente, die ich nicht bezahlen kann, umsonst kriege.
2. Weil der Arzt hierher kommt.
3. Weil ich manchmal nicht krankenversichert bin.“

„Mir wird geholfen, ich bekomme sachdienliche Hinweise, Hartz IV! Zich Jahre habe ich eingezahlt und jetzt bekomme ich nicht mal eine neue Brille. Hier kann ich wenigstens für meine notwendigen Grundversorgung sorgen.“

Ich gehe nur sonntags zum Arzt, weil ich dann zu Dr. Grote gehen kann. Der kennt meine Situation, ist freundlich und dem kann ich vertrauen.

„Erkältung, Husten. Ich gehe dahin, weil sie hier in den Treff kommen und weil sie netter sind.“

**„Weil ich nicht
befreit bin und
kein Geld habe!“**

„Ich gehe dahin, weil mich die Ärzte vorsichtig behandeln und verbinden. Weil ich sonst Angst vor Ärzten habe.“

„Weil ich nicht diskriminiert werde. Ich werde woanders wie ein Mensch 2ter Klasse behandelt, weil ich Methadon kriege. Wenn ich zum Arzt muss, gehe ich sonntags zu Dr. Grote. Zu anderen Ärzten gehe ich nicht, außer zu meiner Methadonärztin.“

„Wegen der finanziellen Schwierigkeiten, weil ich dort keine Praxisgebühr bezahlen muß und weil ich dort anständig behandelt werde, als anderswo.“

Tageswohnung ist Anlaufpunkt für Wohnungslose

Jürgen F., Stammgast in der Teestube der Caritas

Täglich in der Früh stehen Wohnungslose, kranke und hilfebedürftige Menschen vor dem Caritasgebäude in der Hoffnung, dass die Tageswohnung (Teestube) für Wohnungslose öffnet, denn für die meisten Besucher ist diese ihr „Obdach“.

Montags und freitags von 07:30 Uhr bis 11:30 Uhr und mittwochs von 15:00 Uhr bis 17:00 Uhr öffnet die Teestube am Leibnizufer.

So auch für Jürgen F.

Jürgen F. ist körperbehindert und Frührentner und ist seit etwa 6 Jahren Stammgast in der Tageswohnung und darauf ist er stolz.

Er erzählt oft, warum er gerne die Teestube aufsucht.

„Es gibt zwar viele Möglichkeiten den Tag zu verbringen, aber ich möchte nicht ständig streiten und angemacht werden, da gehe ich lieber in die Teestube beim Caritas.“

Denn hier ist ein Publikum, das sich fast immer an die Weisungen von Bernd hält, Bernd ist Mitarbeiter in der Tagewohnung.“

Jürgen F. trinkt einen Schluck Kaffee und erzählt weiter: „Hier kann ich in Ruhe meine Zeitung lesen und sogar ein Buch. Ich finde es auch sehr zum Vorteil, dass der Mitar-

beiter im Sozialdienst für Wohnungslose immer Zeit für einen Klönschnack hat und mit an einem Tisch sitzt, so wie einer von uns. Hier gibt es eine kleine Kleiderkammer, ich kann meine Wäsche waschen und für ein kleines Frühstück ist die Teestube auch bekannt und das alles kostenlos.

Spenden und auch Lebensmittel werden ohne Umwege sofort verteilt. Selbst eine ärztliche Versorgung gibt es hier im Haus.

Was will ich mehr, in meiner Bescheidenheit.“

„Ich danke für Alles,“ sagt Jürgen F. und verabschiedet sich bis zum kommenden Mittwoch, denn dann ist er sicherlich wieder unser Gast.

An jedem Öffnungstag kommen etwa 10 – 15 Gäste, viele sind inzwischen Stammgäste.

Die Teestube ist für sie ein regelmäßiger Anlaufpunkt, hier sind sie willkommen. Sie bietet ihnen „Obdach“ und ein kleines Stück „Zu Hause“.

Bernd Simons

(Mitarbeiter der Caritas im Sozialdienst für Wohnungslose und Fahrer im Team der Straßenambulanz)



Das Team der Straßenambulanz



Die ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – Ärzte, Sozialarbeiter, Fahrer und Pflegekräfte der Straßenambulanz im Mai 2009:

Von links nach rechts:

Tanja Pannke, Dr. Christian Malcharzik, Christina Duzy, Sr. Simone Remmert, Dr. Dieter Lorenz, Christoph Goldbecker (hinten), Birgit Noack, Hendrik Arning, Hans Grote, Almut Born, Annegret Schmidt-Göhlert, Dr. Anne Heidenreich, Bernward Gue, Dr. Ulrich Eggert, Markus Nückel, Allmuth Kuring, Bernd Simons

Es fehlen:

Dr. Ursula Lange, Stefanie Ganzer, Dr. Jens Bredehöft, Katrin Biermann, Sascha Dubielzig, Gerhild Schulz, Edith Stelter, Ursula Greifenberg, Daniel Heinrich, Dieter Kurts, Kerstin Sievert

Der gute Zweck ist Trumpf

Geben gibt und bereichert – auf ganz besondere Weise

Inner Wheel und Bridge – diese Kombination lässt Nützliches und Gutes mit Angenehmem verbinden....

Angefangen hat alles durch die Freundschaft mit Stefanie Ganser, Ärztin der Straßenambulanz.

Sie schilderte in beeindruckender Weise das Engagement des ehrenamtlichen Teams in der medizinischen Versorgung Wohnungsloser. Für diesen bewundernswerten Einsatz empfinde ich persönlich größte Achtung!

In den Gesprächen wurden natürlich auch Schwierigkeiten und Probleme sowie die vielfältigen Bedürfnisse

deutlich, die sich im Rahmen einer solchen Tätigkeit ergeben.

Und so war die Idee geboren...

Als Inner Wheelerin ist man den rotarischen Kernzielen – neben der Bemühung um internationale Verständigung und der Pflege von Freundschaft – vor allem dem Dienst am Nächsten verpflichtet.

Nun musste nur noch ein Medium gefunden werden. Hannover als Bridge-Hochburg und Heimat der Weltmeisterin hatte bislang noch keine Benefiz-Veranstaltung ausgerichtet.

Karin Caesar war sofort begeistert von der Initiative; später konnten wir auch Frau Barbara Selge für das Projekt gewinnen und so luden wir 2003 zum ersten Mal in Kastens Hotel Luisenhof zum Wohltätigkeits-Turnier ein.

Die Resonanz war überwältigend und ist es bis heute geblieben. Es sind immer mehr Anmeldungen als mögliche Plätze, wir müssen mit Wartelisten arbeiten. Auch die Unterstützung der Hannoverschen Geschäfte, Banken und Unternehmen scheint jährlich zu wachsen. Wir erhalten viele, viele teils sehr hochwertige Preise für unsere Tombola, so dass wir die Lose entsprechend „teuer“ verkaufen können! Natürlich sind unsere Spendenbitten und -tours auch mühsam und anstrengend, aber der gute Zweck vor Augen hilft und lässt uns weitermachen.

So konnten wir in den vergangenen sechs Jahren die Arbeit der Straßenambulanz der Caritas Hannover finanziell mit Beiträgen unterstützen, die sich aus Startgeldern

für das Turnier, Geldspenden sowie dem Erlös des Losverkaufs zusammensetzen.

Es macht Freude zu helfen und einen kleinen Beitrag zu leisten – aber ganz uneigennützig ist die ganze Aktion auch nicht, denn Geben gibt und bereichert – auf eine ganz besondere Weise!

Cornelia Manns
(Inner Wheel Hannover)



Übergabe der Rekordsumme von 16.000 Euro im März 2009.

Zwischen Weinen und Lachen

Schluss und Ausblick

Zwischen Weinen und Lachen
schwingt die Schaukel des Lebens.
Zwischen Weinen und Lachen
fliegt in ihr der Mensch.

Eine Mondgöttin
und eine Sonnengöttin
stoßen im Spiel sie
hinüber, herüber.
In der Mitte gelagert:
Die breite Zone
eintöniger Dämmerung.

Hält das Helioskind
schelmisch die Schaukel an,
übermütige Scherze,
weiche Glückseligkeit
dem Wiege-Gast
im Herz jubelnd,
dann färbt sich rosig, schwingt er zurück,
das graue Zwielflicht,
und jauchzend schwört er
dem goldigen Dasein
dankbare Treue.

Hat ihn die eisige Hand
der Selenetochter berührt,
hat ihn ihr starres Aug',
Tod und Vergänglichkeit redend, schauer-
lich angeglast,
dann senkt er das Haupt,
und der Frost seiner Seele
ruft nach erlösenden Tränen.
Aschfahl und freudlos
nüchtert ihm nun
der Dämmer entgegen.
Wie dünkt ihm die Welt nun
öde und schal.

Aber je höher die eine Göttin
die Schaukel zu sich emporzieht –

Je höher
schießt sie auch drüben empor.
Höchstes Lachen
und höchstes Weinen,
eines Schaukelschwungs
Gipfel sind sie.

Wenn die Himmlischen endlich
des Spiels müde,
dann wiegt sie sich
langsam aus.
Und zuletzt
steht sie still
und mit ihr das Herz
des, der in ihr saß.

Zwischen Weinen und Lachen
schwingt die Schaukel des Lebens.
Zwischen Weinen und Lachen
Fliegt in ihr der Mensch.

CHRISTIAN MORGENSTERN

Wir wünschen uns, dass wir durch unsere
Tätigkeit die „Schaukel des Lebens“ für
die Menschen in Richtung Sonnenseite
bewegen können, damit nicht noch mehr
an den Rand der Gesellschaft gedrängt
und ausgegrenzt werden.

Dr. med. Ursula Lange
(Leitende Ärztin und seit 1999 im Team der
Straßenambulanz)



**Straße macht
krank!**
Fotoausstellung von
Jan Lieske, Mai 2009



Chronik

Entwicklung der Straßenambulanz von 1999 – 2009

Vorgeschichte:

		führt zur Etablierung der ambulanten medizinischen Versorgung Wohnungsloser.
1989:	Der bereits bestehende „Sozialdienst für Männer“ der Caritas wird in „Sozialdienst für Wohnungslose“ umbenannt und eine erste kleine Teestube wird im Caritasgebäude am Leibnizufer eingerichtet.	Frau Dr. Lange, Frau Dr. Danz-Neeff, Herr Dr. Lensing und Herr Dr. Pangritz sind die Ärzte der ersten Stunde. Frau Dr. Niebler unterstützt seitens der Ärztekammer.
1990:	Im Juli findet das erste Phil Collins Benefizkonzert zugunsten Wohnungsloser statt.	2000: Seit September erfolgt eine wissenschaftliche Begleitung und Evaluation des Projektes durch die Ärztekammer.
1994:	Durch eine weiteres Benefizkonzert kann ein Gesamterlös von 26.500 DM erzielt werden, der zum Ausbau der Teestube genutzt wird. Eine Küche, Waschmaschinen und Duschanlagen werden eingerichtet.	2003: Inner Wheel Hannover organisiert das 1. Benefiz-Bridge-Turnier zugunsten der Caritas – Straßenambulanz.
1996:	Ehrenamtlich tätige Ärzte und Pflegekräfte bieten einen ambulanten medizinischen Dienst in den Räumen im Leibnizufer an.	Die Straßenambulanz wird als Institutsambulanz anerkannt und erhält unter der Leitung von Frau Dr. med. Ursula Lange die Ermächtigung durch die Kassenärztliche Vereinigung. Die Straßenambulanz kann nun wie eine Hausarztpraxis arbeiten. Auch eine Teilzeitstelle für eine Pflegehelferin kann eingerichtet werden.
Die Geschichte der Straßenambulanz:		
1999:	Im Februar wird erstmalig ein ausrangierter Kleinbus, besetzt mit ehrenamtlich tätigen Pflegekräften aus den Seniorenheimen der Caritas, eingesetzt. Das Kooperationsprojekt „Mobile Hilfe“ der Caritas und der Ärztekammer Niedersachsen	2004: Mit der Postkartenaktion „Wir lassen sie nicht im Regen stehen“ antwortet die Caritas auf die, durch die Gesundheitsreform aufkommenden Probleme und wirbt zugunsten der Gesundheit Wohnungsloser.

Chronik

2004:	IKEA spendet 5.000 Euro für die Caritas-Wohnungslosenhilfe.	2008: Die Einweihung und Inbetriebnahme des neuen Fahrzeuges erfolgt im Oktober 2008.
2005:	Die AOK verzichtet auf die Praxisgebühr. Cornelia Manns, Barbara Selge und Karin Caesar von Inner Wheel übergaben erneut 7.500 Euro zugunsten der Straßenambulanz.	2009: Mit der Vergabe des Bürgerpreises 2008 zeichnet die Stadt Hannover beim Neujahrsempfang im Neuen Rathaus die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Straßenambulanz aus.
2006:	Frau Dr. Lange wird stellvertretend für alle Ärzte der Straßenambulanz mit der Ehrenplakette der Niedersächsischen Ärztekammer ausgezeichnet.	Das 6. Benefiz-Bridgeturnier der Inner Wheel Gruppe Hannover erbringt eine neue Rekordsumme von 16.000 Euro. Insgesamt sind damit bereits ca. 70.000 Euro durch das große Engagement der Damen von Inner-Wheel in den letzten Jahren für die Arbeit der Straßenambulanz zur Verfügung gestellt worden.
2007:	1. Treffen von Bundes- und Landtagsabgeordneten mit dem Team der Straßenambulanz zum Thema „Gesundheitsreform“.	Ärzte der Straßenambulanz treffen sich im April zum gesundheitspolitischen Gespräch mit MdB Edelgard Bulmahn und MdB Dr. Carola Reimann.
2008:	Im Februar spendet die Inner Wheel Gruppe Hannover die Rekordsumme von 14.550 Euro und ermöglicht damit die Anschaffung eines neuen Fahrzeuges für die Straßenambulanz. Im Juni wird Michael Heuer, freier Journalist und Fernsehautor, für seinen Beitrag über die Straßenambulanz im ZDF-Länderspiegel mit dem Caritas-Medienpreis ausgezeichnet.	10 Jahre Caritas Straßenambulanz – Straße macht krank! Fotoausstellung von Jan Lieske Vernissage und 10-Jahresfeier am 04.05.2009 im [ka:punkt], Gruppenstraße.

Danksagung

Mit einem herzlichen "Vergelt's Gott!" bedanken wir uns bei unseren **Förderern, Kooperationspartnern und Unterstützern,**

im Besonderen bei Inner Wheel für die jahrelange großzügige finanzielle Unterstützung, der KVN und der Ärztekammer für die Unterstützung und Anerkennung als Institutsambulanz, der AOK Niedersachsen für den Verzicht auf die Praxisgebühr, der MHH für die gute Zusammenarbeit, der

EKH für mehrfache Spenden, dem Verlag Degener, der den Druck dieser Broschüre ermöglichte und der Familie Bursch vom Parkrestaurant Alte Mühle für die Ausrichtung des Buffets zum 10-jährigen Jubiläum.

Natürlich gilt unser herzlicher Dank auch den vielen **Einzel Spendern, den kooperierenden Arztpraxen, Apotheken und Partnern**, die wir leider nicht alle im Einzelnen aufführen konnten.



KVN

Kassenärztliche Vereinigung
Niedersachsen
Bezirksstelle Hannover

äknärztekammer
niedersachsen
Bezirksstelle Hannover

MHH

Medizinische Hochschule
Hannover



Ehrenamtliche Krankenhaushilfe
an der Medizinischen Hochschule Hannover

DEGENER
VERLAG



Zukünftige Förderung

Liebe Leserinnen und Leser,
auch in Zukunft werden wir angewiesen sein auf

Ihre Unterstützung

Ihre Solidarität

Ihre Werbung für unsere Sache

Ihre Sachspende

Ihre Geldspenden

Ihre ehrenamtliche Mitarbeit

Spendenkonto

Bank für Sozialwirtschaft
BLZ: 251 205 10
Konto: 14 142 00
Stichwort: Straßenambulanz

Ansprechpartner

Markus Nückel
Tel. 0511 12600-1047
m.nueckel@caritas-hannover.de

Sachspenden

Bernd Simons
Tel. 0511 12600-1042

Impressum

Herausgeber: Caritasverband Hannover e. V.
Leibnizufer 13 - 15
30169 Hannover
www.caritas-hannover.de

Telefon: 0511 12600-0
E-Mail: info@caritas-hannover.de

Redaktion: Stefanie Ganser, Christiane Kemper (v. i. S. d. P.)
Fotos: Jan Lieske, Seiten: 1, 4, 23, 27, 39
Alle weiteren Fotos: Archiv der Caritas Hannover
Layout: Robert Matern

Druck: DEGENER VERLAG
Ikarusallee 34
30179 Hannover
www.degener.de

Straße macht krank!

Helfen Sie uns helfen.

www.caritas-hannover.de

Unsere Arztprechstunden und Zeiten der Straßenambulanz

Montag:	Schulenburg Landstraße 11:00 bis 12:30 Uhr Caritas Hannover Leibnizufer 13 - 15 10:00 bis 11:30 Uhr	Donnerstag:	K&S Unterkunft in Laatzen 11:00 bis 12:00 Uhr Posthornstraße „Von-Alten-Garten“ 12:00 bis 13:00 Uhr
Dienstag:	Treff „Nordbahnhof“ Engelbosteler Damm 113 14:00 bis 15:00 Uhr		Unterkunft „Wörthstraße“ 13:00 bis 14:00 Uhr
Mittwoch:	DRK Rampenstraße 10:00 bis 11:30 Uhr Frauenunterkunft Vinnenhorster Weg ab 12:00 Uhr Caritas Hannover Leibnizufer 13 - 15 14:00 bis 16:00 Uhr	Samstag:	St. Clemens Goethestraße 33 9:30 bis 10:30 Uhr
		Sonntag:	Treff „Nordbahnhof“ Engelbosteler Damm 113 11:00 bis 12:30 Uhr

Öffnungszeiten der Tageswohnung

Montag	07:30 Uhr - 11:30 Uhr
Mittwoch	15:00 Uhr - 17:00 Uhr
Freitag	07:30 Uhr - 11:30 Uhr

Kontakt:
Sozialdienst für Wohnungslose
Leibnizufer 13 - 15, 30169 Hannover
Tel.: 0511 12600-1042